

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 2 (1944)

Artikel: Strub, Glutz & Cie. AG. : Schuhfabrik
Autor: Bitterli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

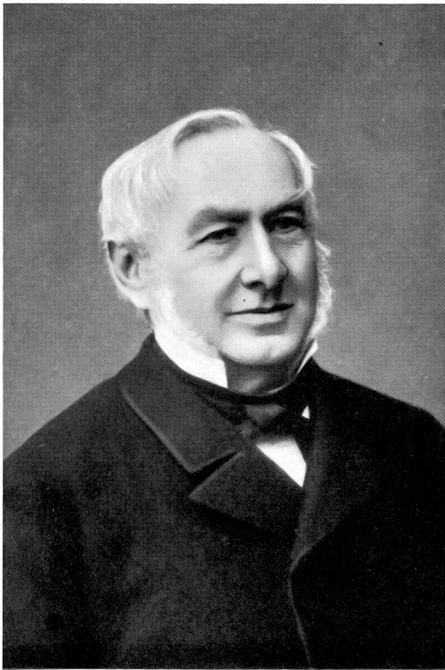
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strub, Glutz & Cie. AG.

SCHUHFABRIK

VON J. BITTERLI, BETRIEBSLEITER

Die Herstellung der Fußbekleidung wurde seit Jahrhunderten als Handwerk betrieben, das sich zur Herstellung kunstvoller Erzeugnisse entwickelte. Zeugen hievon sind aus früheren Zeiten überlieferte Fußbekleidungen aller Art, die, wenn sie uns auch in Form und Ausführung oft unverständlich erscheinen, doch das große Können der Hersteller bekunden. Der ganze Schuh wurde von einem einzigen Arbeiter angefertigt.



Oberriechter Josef Glutz 1814–1908

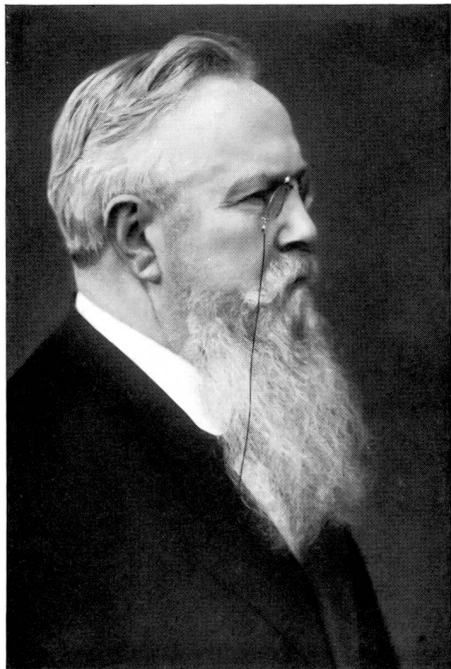


Josef Strub 1820–1875

Mit der fortschreitenden Technik und der Erfindung von Maschinen bahnten sich aber im Laufe des letzten Jahrhunderts gründliche Aenderungen auch in der Herstellung des Schuhwerkes an. Den ersten Anstoß dazu gab die Erfindung der allgemein bekannten Nähmaschine. Diese konnte nicht nur zur Verarbeitung von Stoffen für Kleider verwendet werden, sie wurde auch zur Zusammensetzung von Schäften für Schuhe gebraucht. Diese Anwendung brachte die ersten Umwälzungen gegenüber der individuellen handwerksmäßigen Herstellung der Schuhe, den Anfang der serienmäßigen Anfertigung derselben in Fabriken.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden in der Schweiz die ersten Schuhfabriken.

In den sechziger Jahren wurde die Schuhindustrie auch in Olten eingeführt. Der Begründer derselben war der am 14. September 1820 in Trimbach geborene Herr Josef Strub, der Vater des spätern allbekannten Fabrikanten Albert Strub. Herr Josef Strub hatte sich 1860 in Olten eingebürgert, wo er ein Handelsgeschäft betrieb. Er diente aber auch der Oeffentlichkeit als vom Bezirk Gösgen gewählter Kantonsrat und als Mitglied des Gemeinderates von Olten.



Albert Strub 1854—1928

Im Jahre 1866 gründete er dann mit Herrn Isaak Heer die erste Oltner Schuhfabrik unter der Firma Strub & Heer, in deren Dienste auch Herr Adolf Schenker, der nachmalige Fabrikant, eintrat.

Doch schon im Jahre 1868 löste sich die Firma Strub & Heer auf. Herr Heer eröffnete hierauf das Geschäft Heer & Cie. an der Sälistraße, in welches Herr Adolf Schenker als Prokurist eintrat. Zu Beginn der siebziger Jahre ging die Firma an ihn und seinen Freund Fritz Läck aus Solothurn über. Nach dem Tode des Herrn Läck im Jahre 1878 übernahm Herr Schenker die Fabrik auf seinen eigenen Namen. Das Unternehmen wurde 1914 liquidiert.

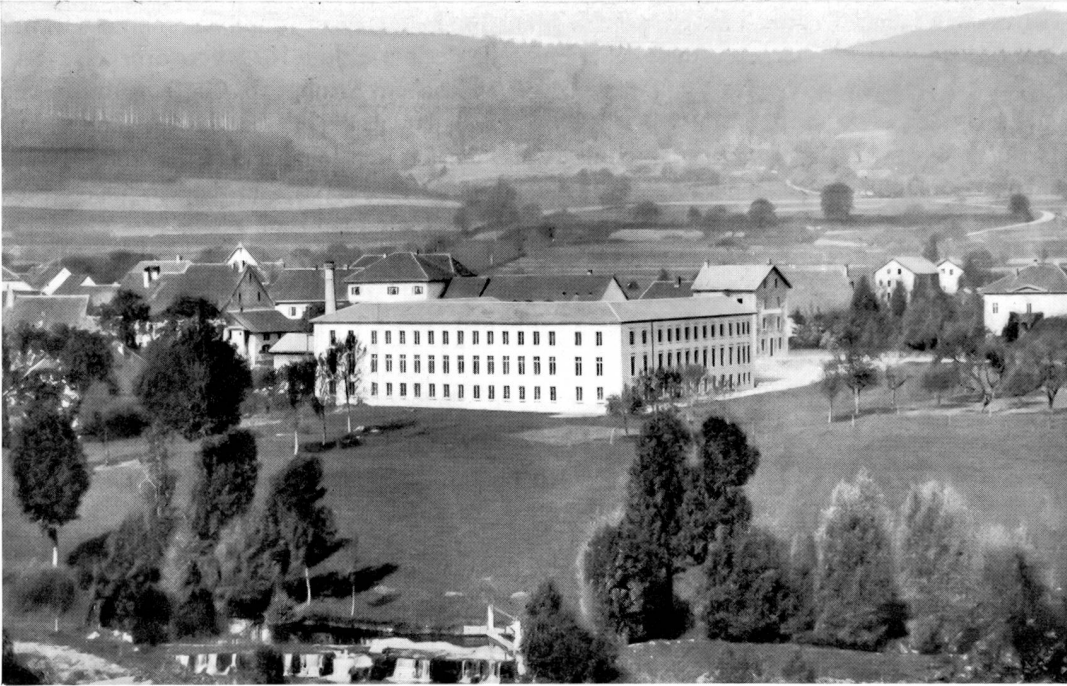
Nach mündlicher Ueberlieferung war neben Strub & Heer auch eine Fabrik Demenga entstanden. Sie befand sich im Gebäude der heutigen Bandfabrik, Aarburgerstraße 78, ging aber später wieder ein.

Nach der Auflösung der Firma Strub & Heer gründete Herr Josef Strub am 16. März 1868 mit seinem Schwager, Herrn Oberrichter Josef Glutz von Hägendorf, dem Großvater der jetzigen Inhaber der Firma, die Schuhfabrik Strub & Glutz in Olten.

Der Sitz des Geschäftes befand sich im Hause des Herrn Strub, Aarburgerstraße 7. Dort wurden auch die Schaftteile zugeschnitten, während die Zusammensetzung derselben und die Herrichtung des Bodenleders in einem bei der damaligen Brauerei Trog sich befindenden und Herrn Pfändler gehörenden Gebäude erfolgte.

Diese Arbeitsweise war der Anfang zur Arbeitsteilung, der Uebergang von der handwerklichen zur fabrikmäßigen Herstellung des Schuhwerks. Die Zusammenfügung von Schaft und Boden geschah aber immer noch von Hand als Heimarbeit. Dazu brauchte es wie bisher die gelernten Schuhmacher, die teils einzeln für sich arbeiteten, teils aber eine gemeinsame «Boutique» mieteten. Das war ein hiezu geeigneter Raum, wo 2—4 oder mehr Mann um den Schuhmachertisch herumsitzend, ihre Kunst ausübten. Von der Fabrik wurde pro Mann für 1—2 Wochen Arbeit ausgegeben. Die fertigen Schuhe mußte in der Regel jeder selbst in der Fabrik abliefern, wo die Arbeit vom sogenannten Feger genau kontrolliert wurde. Dieser war natürlich von der Fabrik angestellt und mußte selber ein tüchtiger Fachmann sein. Er hatte auch die Ausgabe der Arbeit zu besorgen. Es bestand bei dieser Heimarbeit bereits eine gewisse Spezialisierung, indem die einen nur Herrenschuhe, die andern nur solche für Damen anfertigten. Ich kann mich aus meiner Jugendzeit noch selber an solche Schuhmacherwerkstätten erinnern.

Die Erfindung von Maschinen für die Bodenbefestigung führte aber zu weiterer Konzentrierung. In den Jahren 1872/73 wurde die jetzige Hauptfabrik an der Solothurnerstraße erstellt, die 1874 bezogen wurde. Der Platz war jedenfalls deshalb gewählt worden, weil zu demselben ein Wasserrecht an der Dünern gehörte. Es bestand dort eine «Oele», welche durch ein Wasserrad getrieben wurde. Das Gebäude wird heute noch benützt. Die Abteilung zur Herstellung



Ansicht der Hauptfabrik und deren Umgebung aus den 70er Jahren

der Schuhschachteln ist dort untergebracht. Die Wasserkraft wurde für die Fabrik besser ausgebaut durch Erstellung eines Kanals und den Einbau einer Turbine. Es bestand damals noch keine Möglichkeit fremde Kraft zu kaufen. Der Bau des Elektrizitätswerkes Olten=Aarburg begann erst im Jahre 1894. Dasselbe wurde Mitte November 1896 in Betrieb genommen.

Die Fabrikation wurde im neuen Gebäude zur Hauptsache zusammengefaßt, aber die Bodenarbeit für die feinen Artikel immer noch als Heimarbeit den Schuhmachern ausgegeben.

Bei der rasch fortschreitenden Entwicklung bot aber der Neubau nicht mehr genügend Platz. Schon 1875 wurde in Oberbuchsiten eine Abteilung errichtet, in welcher besonders gewendete Kinderschuhe von Hand hergestellt wurden. In ungefähr die gleiche Zeit fiel auch die Errichtung einer Kinderschuh=Abteilung in Hägendorf, die aber nur einige Jahre bestand. Weitere Bedürfnisse führten 1884 zur Eröffnung einer Näherei in Hägendorf, die im älteren Teil des Hauses, in dem sich das jetzige Restaurant Homberg befindet, untergebracht wurde. Eine Erweiterung dieser Näherei kam 1890 durch Miete eines Lokals im Schulhaus zustande. Im Jahre 1886 war in Olten auch die sogenannte Distelfabrik in der Rötzmatt gemietet und ein Teil der Fabrikation dorthin verlegt worden. Die auswärtigen Arbeitsstätten erschwerten aber den Betrieb, es wurde wieder eine Zusammenfassung in Olten gesucht. Die Abteilung in Oberbuchsiten wurde 1902, die Näherei Hägendorf 1908 aufgehoben. Das in letzterer beschäftigte Personal nahm am 6. Oktober 1908 die Arbeit in der Fabrik in Olten auf. Die Konzentration war möglich geworden durch den Erwerb der ehemaligen Flury=Fabriken im Jahre 1900, die zwei Gebäudekomplexe umfaßten, welche aber ziemlich auseinander lagen. Ein Teil befand sich im «Hammer», gegenüber der Hammermühle, der andere in den Wyden. Auch mit diesen Liegenschaften waren Wasserrechte verbunden. Die Arbeit wurde in diesen Fabriken am 18. November 1901 aufgenommen und die Abteilung der Distelfabrik im eigenen Gebäude in den Wyden untergebracht. Im Jahre 1906 mußte die Fabrik im Hammer, die äußere Fabrik genannt, noch erweitert werden.

Während diesen Jahren hatte auch die Firma Aenderungen erfahren. Zur Zeit der Gründung kannte man noch keine gesetzlichen Bestimmungen über die Eintragung der Firmen in ein amtliches Register. Diese brachte erst das Obligationenrecht im Jahre 1881. Die ersten amtlichen

Eintragungen über die Firma fanden am 15. März 1883 statt. Die Firma lautete auch dort auf Strub & Glutz, Kollektivgesellschaft, aber an Stelle des am 4. Juli 1875 verstorbenen Herrn Josef Strub war die Wwe. des Verstorbenen, Frau Elisabeth Strub, geb. Glutz, getreten. Sie und ihr Bruder, Herr alt Oberrichter Josef Glutz, waren damals die Inhaber des Geschäftes. Die Herren Albert Strub, Josef Anton Glutz, der Vater der jetzigen Inhaber und Christian Borner sind als Bevollmächtigte, also per Prokura zeichnende eingetragen. Noch im gleichen Jahre wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Herr Juan Bernasconi von Mendrisio trat als Kommanditär in die Firma ein. Diese Eintragung erfolgte am 12. Dezember 1883 mit der Firmabezeichnung Strub, Glutz & Comp. Am 28. Juni 1900 hat dann die Gründung der Strub, Glutz & Cie. Aktiengesellschaft stattgefunden, wie die Firma heute noch besteht, nur wurde die jetzt gebräuchliche Abkürzung A.=G. für Aktiengesellschaft zu jener Zeit im Firmenregister nicht zugelassen.

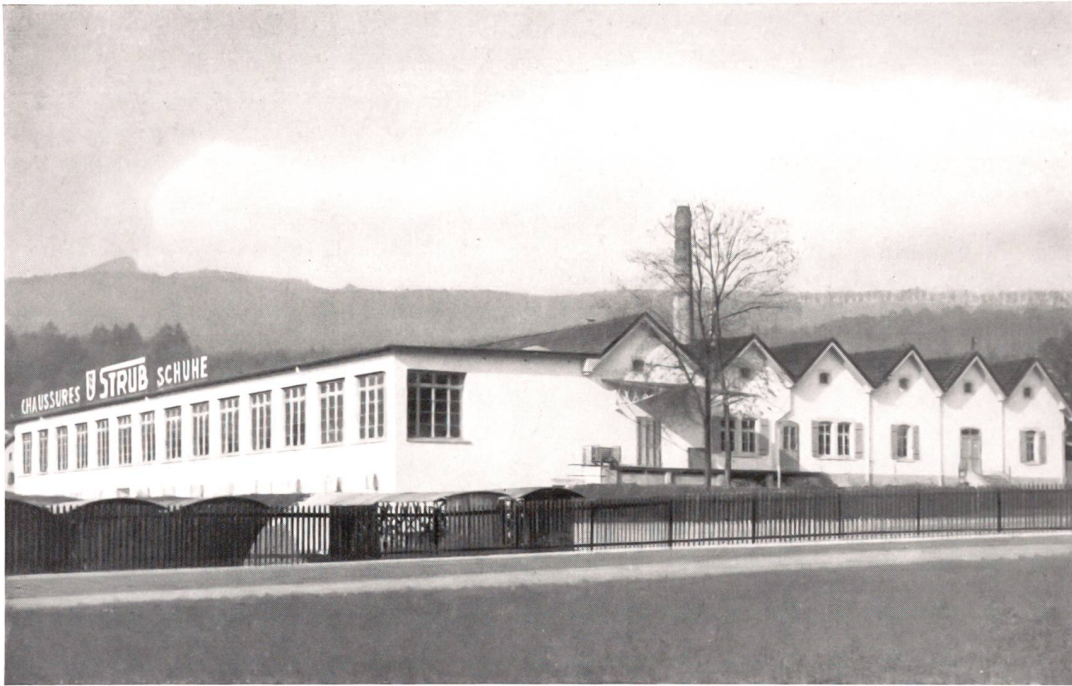
Die Direktion wurde den Herren Albert Strub und Christian Borner übertragen. Nach dem Rücktritt des letztern im Jahre 1906 war Herr Friedrich Strobel, der seit 1881 im Dienste der Firma stand, zum Direktor ernannt worden. Infolge zunehmender Geschäftslast wurde die Leitung 1909 durch Schaffung der Stelle eines Betriebsleiters erweitert und an diese der jetzt noch tätige Inhaber berufen. Am 11. September 1924 starb Herr Strobel nach längerer Krankheit. An seine Stelle trat als Direktor des Unternehmens Herr Josef Glutz. Er übernahm nach dem am 22. April 1928 erfolgten Tode des Seniorchefs Herrn Albert Strub auch den Vorsitz im Verwaltungsrat und teilt die Leitung mit seinen Brüdern, den Herren Emanuel und Albert Glutz.

Die Produkte der Firma wurden sowohl in der Schweiz als auch im Ausland abgesetzt. In den 80er Jahren wurden Verbindungen mit Südamerika angeknüpft, die zeitweise einen beträchtlichen Teil der Produktion beanspruchten. Es traten allerdings auch empfindliche Stockungen ein, die hauptsächlich auf politische Unsicherheit und Zollschwierigkeiten in den Absatzgebieten zurückzuführen waren. Die Beziehungen hielten immerhin bis 1916 an, wenn auch in kleinerem Umfange.

Der Absatz war aber hauptsächlich im Inland gesucht worden. Die große Krise, die nach der Hochkonjunktur des Weltkrieges 1914—18 einsetzte, brachte allgemein einen starken Rückgang der Verkaufsmöglichkeit und zwang zu Produktionseinschränkungen. Auch die Schuhindustrie wurde davon betroffen. Diese Umstände veranlaßten die Firma, sich nach neuen Exportmöglichkeiten umzusehen. Die Schwierigkeiten und Risiken waren nicht gering. Dank der vereinten Anstrengungen von Leitung und Belegschaft blieb aber ein gewisser Erfolg nicht aus und es durften berechnete Erwartungen daran geknüpft werden. Leider hat der jetzige Krieg diese Entwicklung unterbunden und die weitem Beziehungen unmöglich gemacht.

Der Krieg hatte aber noch andere, schwerwiegende Folgen. Der Materialmangel, besonders der große Ledermangel zwang zu empfindlichen Produktionseinschränkungen. Das vorhandene Leder unterliegt der Kontingentierung und die Herstellung des Schuhwerks aller Art weitgehenden Vorschriften der Sektion für Leder, Schuhe und Kautschuk des Kriegs-Industrie und =Arbeits=Amtes. Wo es möglich ist, muß nach diesen Vorschriften Ersatzmaterial verwendet werden. Es ist aber teilweise fast teurer als Leder. Die Hersteller der Ersatzprodukte in der Schweiz haben mit vielen Schwierigkeiten und großen Kosten zu rechnen. Aber auch die Verarbeitung in der Schuhindustrie hat teilweise große Unzukömmlichkeiten und vermehrte Kosten zur Folge. Die Weisungen und Vorschriften der Sektion haben gesetzliche Gültigkeit und die Nichtbefolgung unterliegt kriegswirtschaftlicher Ahndung. Es sei aber auch noch darauf hingewiesen, daß die Verwendung von Leder zu andern Zwecken ebenfalls einschränkenden Bestimmungen untersteht.

Ueber die Zahl der beschäftigten Personen liegen aus den Anfängen keine Unterlagen mehr vor. Mit der Entwicklung stieg die Zahl in spätern Jahren auf 700—800. In Krisenzeiten nahm dieselbe naturgemäß ab, ohne daß Entlassungen in größerer Zahl vorgenommen wurden. Die Reduktion erfolgte in der Weise, daß abgehende Arbeitskräfte nicht ersetzt wurden und die Arbeitszeit eine Verkürzung erfuhr. So konnte möglichst vielen der Arbeitsplatz und der Ver-



Fabrikgebäude im Hammer

dienst erhalten werden. Dieses Vorgehen sicherte der Firma einen Stamm guter, gelernter Arbeiter und diente dem Bestreben, stets ein gutes und zuverlässiges Fabrikat herzustellen. In der jetzigen Zeit müssen nach den Weisungen des Kriegswirtschaftsamtes und der Arbeitseinsatzstellen diejenigen Arbeitskräfte, welche nicht voll beschäftigt werden können oder entbehrlich sind, den Arbeitsämtern zum Einsatz in den Arbeitsdienst gemeldet werden. Sie werden aber auch im Anbauwerk der Firma beschäftigt. Zu normalen Zeiten zählt die ganze Belegschaft 600—650 Personen, und zwar männliche und weibliche je etwa zur Hälfte. Davon sind kaum $\frac{1}{4}$ in Olten niedergelassen. Die übrigen wohnen in der nähern und weitem Umgebung, teils in den Kantonen Baselland, Bern, Aargau und Luzern.

Die Firma war aber nicht nur darauf bedacht, dem Fabrikat einen guten Ruf zu verschaffen. Es war ihr ebenso sehr daran gelegen, mit den Arbeitnehmern in gutem Einvernehmen zu stehen. Die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse und die Teilnahme an den Sorgen und Nöten des Personals und persönlicher Kontakt mit demselben haben wesentlich dazu beigetragen. Schon im Jahre 1880 wurde die heute noch bestehende Betriebs-Krankenkasse gegründet, um für die kranken Tage den ausfallenden Verdienst durch ein Krankengeld zu ersetzen. Der freie Samstag-Nachmittag wurde 1911 eingeführt unter Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit und entsprechendem Lohnausgleich. In das gleiche Jahr fällt auch die Gründung der Alters-Versicherungs-Kasse für die Arbeiter der Firma. Sie bezweckt die Aeufnung eines Kapitals zur Fürsorge für das Alter. Dazu leisten Arbeitgeber und Arbeitnehmer Beiträge. Die Verwaltung war von Anfang an vollständig für sich als Genossenschaft organisiert. Sie wird von einem Vorstand von 9 Mitgliedern besorgt, von denen 5 Arbeitnehmer sein müssen. Die Kasse wurde bei der Gründung von den Inhabern der Firma mit namhaften Schenkungen bedacht. Dies gestattete die Anlage von Reserven, aus denen hauptsächlich Zuschüsse zu den versicherten Beträgen ausgerichtet werden. Mit Einschluß der Rückzahlungen an vorzeitig aus dem Geschäft ausgetretene Mitglieder wurden bis jetzt rund Fr. 400'000.— ausbezahlt. Für die Angestellten wurde ebenfalls eine Versicherung vorgesehen. Sie konnte 1923 durch Abschluß einer Gruppenversicherung mit der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich verwirklicht werden. Die Firma hatte auch hiezu einen bedeutenden Betrag beigesteuert

um die Prämienbeträge beider Teile in erträglichen Grenzen zu halten und den Beitritt älterer Angestellter zu ermöglichen. Bei Erreichung des Versicherungsalters oder im Invaliditätsfall werden Renten ausgerichtet, im Todesfall die vorgesehene Versicherungssumme. Bis jetzt gelangten von dieser Gruppe ebenfalls ca. Fr. 400'000.— zur Auszahlung. Diejenigen, welche sich wegen zu hohen Alters nicht mehr versichern konnten, erhielten von der Firma freiwillige Zuwendungen.

Die Ferien für die Arbeiter wurden im Jahre 1919 eingeführt und sind nach den Dienstjahren von einer halben bis zu zwei voll bezahlten Ferienwochen abgestuft. Dieses Jahr wird zum 75jährigen Bestehen der Firma der gesamten Arbeiterschaft als Jubiläumsgabe eine zusätzliche Ferienwoche ausbezahlt.

Diese 75 Jahre brachten nicht immer nur Erfolg und Aufstieg, es gibt auch im Geschäftsleben Rückschläge und schwere Zeiten. Von den schwersten waren wohl die nach der Hochkonjunktur des Weltkrieges einsetzenden langanhaltenden Krisenjahre. Der noch schärfer als sonst entbrannte Konkurrenz- und Preiskampf hatte eine einschneidende Rationalisierung der Einrichtungen und Arbeitsmethoden notwendig gemacht. Das Fabrikat durfte aber nicht Schaden nehmen. Es kam umsomehr auf eine straffe Betriebsführung an, welche die volle Hingabe aller zur Erreichung des Zieles verlangt. Zu den Maßnahmen gehörte auch die Zusammenlegung der in den Wyden untergebrachten Abteilung mit derjenigen in der äußern Fabrik. Sie erfolgte im Lauf des Jahres 1929.

Diese Umstellungen waren durch den Umstand erschwert, daß der Schuh im Laufe der Zeit ebenfalls teils große Wandlungen durchgemacht hatte. Während er früher hauptsächlich den Anforderungen einer einfachen zweckmässigen Fußbekleidung zu entsprechen hatte, ist er nach und nach zu einem großen Teil zu einem von der Mode weitgehend beeinflussten Bekleidungsstück geworden. Dies bedingt fortlaufend neue Modelle und Artikel und macht bedeutend größere Aufwendungen notwendig.

Erhebliche Belastungen und Anforderungen brachten auch die Verfügungen über den Industrieschutz. Die Firma mußte eine Luftschutztruppe von über 50 Mann organisieren, und hatte nicht nur für die Ausrüstung und Ausbildung aufzukommen, sie mußte auch auf die notwendigen Schutzräume bedacht sein. Nach den Vorschriften der Abteilung für Luftschutz wurde 1941 bei der äußern Fabrik und mit ihr verbunden ein Luftschutzraum sowohl für die aktive Luftschutztruppe als auch für die passive Belegschaft erstellt. Derselbe konnte mit Zustimmung der kompetenten Instanzen immerhin so gestaltet werden, daß er auch nach diesen Kriegszeiten noch praktische Verwendung finden kann. Es wurde zudem möglich, darüber einen neuen Arbeitsaal zu erstellen, der die Entlastung der alten, etwas überfüllten Arbeitsräume gestattete.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Etablissements für unsere Gegend zeigt wohl am besten die Summe der Löhne und Gehälter. Dieselben betragen in den beiden letzten Jahren zusammen Fr. 3'400'000.—. Zu Gunsten der Familien wurden die im Jahre 1916 geschaffenen Kinderzulagen auch in der schwersten Krisenzeit, immerhin etwas beschränkt, aufrecht erhalten. Dieselben wurden aber in den letzten Jahren wieder wesentlich erhöht.

Wir stehen in einer schweren, kritischen Zeit, die auch in unserem Lande das Zusammenhalten und den Helferwillen Aller erfordert. Möge es dem Unternehmen auch in Zukunft gelingen, durch die verständnisvolle Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und durch die Erhaltung des gegenseitigen guten Einvernehmens Arbeit und Verdienst zu verschaffen zum gemeinsamen Wohl.